

Protokoll eines inneren Verfalls

Uraufführung des Stückes „Handy“ in Celle zeigt Bilder, die hängen bleiben



Es gibt immer mehr Kommunikationsmittel. Wie einsam man dennoch sein kann, erzählt Roswitha Quadfliegs Stück „Handy“ um die arbeitslose Mittfünfzigerin Lea Wolff, die sich immer mehr in eine Traumwelt flüchtet. Eine herbe Uraufführung im Malersaal des Schlosstheaters.

CELLE. Kurios: Vor der Tür zum Malersaal warnt ein Schild mit einem durchgestrichenen Mobiltelefon die Besucher vor dem Gebrauch des entsprechenden Geräts. Während direkt darüber das Stück „Handy“ von Roswitha Quadflieg angekündigt wird – und wenn es darin nicht kräftig klingeln dürfte, hätte die Uraufführung unmöglich über die Bühne gehen können. Denn für die Hauptfigur Lea Wolff werden ihre beiden Handys immer mehr zum Lebensinhalt. Ehemals Sekretärin in einer Schilderfabrik, ist die Mittfünfzigerin vor einiger Zeit arbeitslos geworden. Nun bestehen ihre Tage vor allem aus Fernsehen und Telefonieren. Die Oma ruft an, der Hausarzt, der beruflich erfolgreiche Bruder oder auch ein aufdringlicher Verehrer. Problem ist jedoch, dass all diese Personen nicht wirklich am anderen Ende der Leitung sind – Lea Wolff spricht mit sich selbst.

Am Anfang ist ihr dieser eigenartige Zeitvertreib selbst nicht ganz geheuer. Doch die vorgetäuschten Dialoge werden immer selbstverständlicher. Dass die Weinflasche ständig in Griffweite ist, macht die Sache nicht besser. Die äußerliche und innerliche Verwahrlosung nimmt unaufhaltsam ihren Lauf. Und als dann tatsächlich jemand anruft, kann Lea mit diesem Einbruch der Realität nichts mehr anfangen.

Ausstatter Wesko Rohde hat für dieses düstere Treiben eine Minibühne in den bekanntlich eh kleinen Malersaal gesetzt und die Raumhöhe über den Sitzreihen reduziert. Eine klaustrophobe Szenerie für Darstellerin Julia Blechinger, die dadurch noch mehr auf sich selbst zurückgeworfen wird. Sieht das Zimmerchen zu Beginn noch leidlich adrett aus, verwandelt es sich im Lauf des Abends in eine Müllhalde.

Das Stück ist als Folge von mehr oder minder kurzen Szenen angelegt. Diszipliniert arbeitet sich Julia Blechinger durch diese Geschichte eines Absturzes, gönnt ihrer Figur hier und da Funken von Hoffnung und Souveränität, um sie dann wieder in den Strudel der Persönlichkeitsauflösung zu ziehen. Regisseurin Ina-Kathrin Korff vermeidet allzu heftige Spitzen, wird aber deutlich genug für einige Bilder, die hängen bleiben: wenn Lea sich etwa durch die angeblichen Gespräche mit dem mysteriösen Fremden selbst aufgeilt oder in einem kurzen Kauf-rausch lauter Klamotten anschafft, die ihr nicht stehen oder furchtbar aussehen. Humor ist an diesem Abend eher in Spurenelementen vorhanden, und er ist bitter: Die zeitweiligen Tumulte in der Nachbarwohnung kommentiert Lea stets staubtrocken mit „Kann mir mal jemand sagen, was an der Liebe so schön sein soll?“

Christian Melchert hat einen souveränen Kurzauftritt als hundsgemeiner Hausverwalter Stock, der die Notlage der Mieterin für sexuelle Gefälligkeiten ausnützen will – es fällt kaum auf, dass dies eigentlich eine etwas eindimensionale Figur ist. Überhaupt mangelt es der Textvorlage zugunsten von zweifellos großer Klarheit an Brüchen: Alles wird ausgesprochen, selbst wenn hier und da Andeutungen vielleicht stärkere Wirkung entfalten könnten. Satter Schlussbeifall. Und Autorin Roswitha Quadflieg äußert sich danach im Gespräch mit der CZ hochzufrieden: „Ich fand das klasse. Die Inszenierung zeigt deutlich die Problematik, setzt aber auch auf Unterhaltung.“

Schlosstheater-Spielplan wird vorgestellt: Der Spielplan für die Saison 2008/2009 des Celler Schlosstheaters steht fest. Intendantin Karin H. Veit wird ihn heute um 17 Uhr gemeinsam mit der Dramaturgie im Malersaal des Schlosstheaters vorstellen. Dazu sind Zuschauer willkommen.

Jörg Worat

10.02.2008 17:52; aktualisiert:10.02.2008 18:04

